



TORSTEN NICODEMUS

Die  
unerzählten  
Fälle von  
**SHERLOCK  
HOLMES**

**EINE FRAGE  
DER EHRE**

AKTIOKRAT VERLAG

TORSTEN NICODEMUS

DIE UNERZÄHLTEN FÄLLE VON  
SHERLOCK HOLMES

EINE FRAGE  
DER EHRE

LESEPROBE

AKTIOKRAT VERLAG

## **Hinweis**

Sherlock Holmes ist eine literarische Figur von

**Sir Arthur Conan Doyle.**

Dieses Werk basiert auf seinen gemeinfreien Schriften und versteht sich als **freie, kreative Weitererzählung** im Respekt vor dem Originalwerk.

Dieses Leseprobe-PDF ist urheberrechtlich geschützt.

© 2026 Aktiokrat Verlag · Torsten Nicodemus

Alle Rechte vorbehalten.

Dies ist eine unverkäufliche Leseprobe.

## *Willkommen in den diplomatischen Kreisen*

Diese Leseprobe enthält die vollständigen Kapitel 1 und 6 des Romans. Holmes erhält den Auftrag, ein verschwundenes Manuskript wiederzufinden. Doch bald darauf ist sein Klient tot. Gelingt es Holmes und Dr. Watson, den Fall des Verlegers aufzuklären?

## Kapitel 1

### *Der Stoff des Jahrhunderts*

Wenn ich heute auf die frühen Jahre unserer Bekanntschaft zurückblicke, so sind es nicht die großen Fälle – jene, die später in den Zeitungen mit hastigen Worten ausgeschlachtet wurden – die mir zuerst in den Sinn kommen, sondern die stilleren Anfänge: jene Augenblicke, in denen ein Mensch unsere Schwelle überschritt und mit ihm eine Unruhe in das Zimmer trat, die das Feuer in der Kohle plötzlich bedeutungslos erscheinen ließ.

Es war ein Nachmittag, wie ihn London im Herbst zur Gewohnheit hat: ohne echtes Dunkel, und doch bereits so grau, dass alles Licht wie ein Zufall wirkte. Der Regen hing nicht in Strömen, sondern in einem feinen, geduldigen Schleier, der die Scheiben stumpf machte und die Geräusche der Straße verschluckte, als wolle die Stadt selbst nicht belauscht werden.

Holmes lag auf dem Sofa, die Hände hinter dem Kopf verschränkt. Er schien zu ruhen, doch ich kannte diese Haltung zu gut, um mich täuschen zu lassen. Wenn sein Blick – halb geschlossen und doch wachsam – an der Decke entlang glitt, dann

war es nicht Müdigkeit, sondern Erwartung.

Ich saß am Tisch, eine Feder in der Hand, und beantwortete einen Brief, den Mrs. Hudson mir mit jener stillen Ergebenheit hingelegt hatte, die sie stets zeigte, wenn sie ahnte, dass etwas Ungewöhnliches im Anzug war.

„Sie sind heute ungewöhnlich still“, bemerkte ich schließlich.

„Ich spare Worte, Watson“, erwiderte Holmes, ohne den Blick zu wenden, „für Menschen, die ihre verlieren.“

Ich wollte eine passende Erwiderung finden, doch in diesem Augenblick klopfte es.

Es war kein schüchternes Klopfen, kein höfliches Anklopfen, wie es ein Fremder wählen würde, der um Einlass bittet. Es war ein hastiges, beinahe drängendes Pochen, als schlug jemand nicht an unsere Tür, sondern gegen die Zeit.

Mrs. Hudson öffnete unten, und ihre Stimme drang kurz darauf herauf: „Mr. Holmes? Ein Herr wünscht Sie zu sprechen. Er sagt, es sei dringend.“

Holmes richtete sich auf. Nicht hastig – Holmes war niemals hastig –, aber mit jener untrüglichen Bereitschaft, die einen Menschen verrät, dem Dringlichkeit nicht lästig, sondern willkommen ist.

„Führen Sie ihn herauf.“

Der Mann, der eintrat, war von mittlerer Größe und ordentlich gekleidet, doch seine Ordentlichkeit wirkte wie ein Mantel, den er nur trug, weil er nicht wusste, was er sonst mit sich anfangen sollte. Sein Gesicht war bleich, nicht vom Wetter, sondern

von innerer Anspannung; und als er den Hut abnahm, blieb seine Hand einen Augenblick zu lange daran hängen, als müsse sie etwas festhalten, um nicht zu zittern.

„Mr. Sherlock Holmes?“

„Der bin ich.“

„Mein Name ist Caldwell. Hugh Caldwell.“ Er räusperte sich, und selbst dieses kleine Geräusch schien ihm schwer zu fallen. „Ich betreibe ein Verlagshaus in Paternoster Row.“

Holmes deutete auf den Stuhl.

„Setzen Sie sich, Mr. Caldwell. Sie sind sicherlich nicht hergekommen, um über Bücher zu sprechen. Also, was kann ich für sie tun?“

Caldwell setzte sich – oder vielmehr ließ er sich nieder. Sein Blick wanderte kurz zur Tür, dann zum Fenster, dann wieder zu Holmes, als müsse er sich immer wieder versichern, dass er nun wirklich an dem einzigen Ort angekommen war, an dem er nicht ausgelacht werden würde.

„Es ist mir heute Nacht etwas entwendet worden“, sagte er schließlich.

Holmes sagte nichts. Er wartete.

„Aus meinem Arbeitszimmer“, fuhr Caldwell fort. „Aus meinem eigenen Haus.“

„Ein Einbruch?“ fragte ich.

Caldwell schüttelte den Kopf so heftig, dass sein Hut beinahe von den Knien rutschte.

„Nein, Dr. Watson. Und genau das ist es, was mir den Atem nimmt. Es gibt keine Spur. Kein Fenster, kein Schloss, keine Gewalt. Nichts. Und doch... und doch ist es fort.“

Holmes' Stimme war ruhig, aber fest.

„Was ist fort, Mr. Caldwell?“

„Ein Manuskript.“

Es war bemerkenswert, wie ein einziges Wort einen Raum verändern kann. Nicht, weil es an sich bedeutend wäre – Manuskripte haben wir beide schon viele gesehen –, sondern weil es in diesem Fall nicht wie Papier klang, sondern wie Zunder.

„Wessen Manuskript?“ fragte Holmes.

Caldwell senkte den Blick. „Ich weiß es nicht.“

Holmes' Augen verengten sich kaum merklich.

„Es wurde mir zugeschickt“, sagte Caldwell schnell, als müsse er sich rechtfertigen, bevor man ihn verdächtigen konnte. „Gestern Nachmittag. Ohne Absender. Ohne Namen. Nur... nur wenige Wörter.“

„Was für Wörter?“

Caldwell zögerte einen Moment. Dann sprach er sie aus, und die Worte klangen, als hätten sie bereits im Schreiben etwas Unerlaubtes gehabt.

*„Lesen Sie es. Veröffentlichen Sie es. Es wird der Stoff des Jahrhunderts.“*

Holmes' Gesicht blieb ohne Regung. Doch ich sah, wie sein Blick einen jener winzigen Sprünge machte, die bedeuteten, dass er ein Stück Information nicht einfach hörte, sondern einordnete.

„Und Sie haben es gelesen?“ fragte er.

Caldwell schüttelte den Kopf.

„Nur wenige Zeilen. Ich war müde. Ich wollte es heute Morgen in Ruhe sichten.“ Er rieb sich über die Stirn, als wolle er die Erinnerung fortwischen. „Aber ich habe hinein gesehen. Und es hat... es hat mir gereicht.“

„Was war es?“ fragte ich. „Ein Roman? Memoiren? Ein Skandalblatt?“

„Nein“, sagte Caldwell und hob den Blick. „Gerade das nicht. Kein Stil. Keine Ausschmückung. Keine Geschichte, wie man sie gewöhnlich erzählt.“

Er machte eine kurze Geste, hilflos, als ringe er um eine passende Beschreibung.

„Es war wie eine Aufstellung. Eine Chronik.“

„Eine Chronik wovon?“

„Von Treffen“, sagte Caldwell leise. „Begegnungen. Empfänge. Zusammenkünfte. Dinge, die man nicht aus der Zeitung haben kann – und nicht aus Gerüchten. Und neben jedem Eintrag stand, was später geschah.“

Holmes' Stimme blieb kühl. „Was später geschah?“

„Skandale“, antwortete Caldwell. „Verwerfungen. Rücktritte. Verstimmungen in der Diplomatie. Einmal...“ Er brach ab

und schluckte, als hätte er sich beinahe verplappert.

Holmes ließ ihm keine Atempause.

„Nennen Sie ein Beispiel.“

Caldwell presste die Lippen zusammen.

„Ein Treffen“, sagte er schließlich, „bei dem ein Botschafter anwesend war – und Wochen später war ganz London voll von einem Skandal, der mit diesem Mann in Verbindung gebracht wurde. Ich will keine Einzelheiten nennen, Mr. Holmes, denn ich kenne sie selbst nicht vollständig. Aber ich erkannte die Art der Zusammenhänge.“

Holmes blieb still. Caldwell redete weiter, und seine Worte wirkten wie Schritte in einem dunklen Gang.

„Es war, als hätte jemand über Jahre hinweg notiert, wann bestimmte Männer in einem Raum standen – und wie lange es dauerte, bis etwas zerbrach.“

„Und es standen Namen dabei?“ fragte ich.

„Nicht viele“, sagte Caldwell. „Nicht so, dass ich es als eine Liste bezeichnen würde.“

Er hob den Kopf, und jetzt war in seinen Augen etwas, das nicht mehr nur Angst war, sondern die Erkenntnis, dass man bereits zu tief hinein gesehen hat.

„Aber ein Name, Mr. Holmes... ein Name war dort. Wieder und wieder.“

Holmes' Blick wurde schärfer. „Welcher Name?“

Caldwell atmete flach.

„Der Name eines Botschafters.“

„Welcher Botschafter?“

Caldwell sah Holmes direkt an, als müsse er sich durch diesen Blick hindurch Mut holen.

„Lord Harrington“, sagte er.

Einen Augenblick lang war es still. Nicht die gewöhnliche Stille eines Zimmers – sondern jene gespannte Stille, die entsteht, wenn ein Name ausgesprochen wird, der plötzlich nicht mehr zu einem Menschen gehört, sondern zu einer Gefahr.

Holmes stand auf.

„Wie oft erschien dieser Name?“ fragte er.

„Mehr als einmal“, sagte Caldwell sofort. „Ich habe nur wenige Zeilen gesehen – und doch war er wieder da. Es war... als läge der Kern der Sache um ihn herum.“

Holmes ging zwei Schritte im Zimmer, die Hände hinter dem Rücken verschränkt. Dann blieb er stehen.

„Und Sie sind sicher, dass es nicht nur der Versuch ist, diesen Mann zu beschmutzen?“ fragte ich.

Caldwell schüttelte den Kopf, diesmal langsamer, verzweifelter.

„Dr. Watson... man beschmutzt einen Mann nicht so.“ Er schluckte. „Das war keine Beleidigung. Das war... ein Muster.“

Holmes wandte sich ihm wieder zu.

„Mr. Caldwell“, sagte er ruhig, „Sie sind nicht bestohlen worden, weil jemand Papier haben wollte. Sie sind bestohlen worden, weil jemand verhindern will, dass ein Leser die Seiten erreicht, die hinter diesen Einträgen liegen.“

Caldwells Hände griffen ineinander, so fest, dass die Knöchel weiß wurden.

„Was soll ich tun?“ brachte er hervor.

Holmes setzte den Hut auf, als sei dies kein beiläufiger Handgriff, sondern eine Entscheidung.

„Sie gehen nach Hause“, sagte er. „Sie sprechen mit niemandem darüber. Wenn man Sie heute Abend befragt, erinnern Sie sich an nichts. Verstanden?“

Caldwell nickte fahrig.

„Und Sie?“ fragte er.

Holmes' Blick war klar.

„Ich werde Lord Harrington aufsuchen“, sagte er.

„Den Botschafter?“ flüsterte Caldwell.

„Ja“, antwortete Holmes. „Denn entweder ist er das Ziel dieses Manuskripts – oder er ist sein Schild.“

Er wandte sich zu mir.

„Kommen Sie, Watson.“

Ich griff nach Mantel und Stock.

„Wohin?“ fragte ich, obwohl ich die Antwort bereits kannte.

Holmes öffnete die Tür, und die feuchte Kälte der Baker Street drang herein, als warte London selbst darauf, uns zu verschlingen.

„Zu einem Mann“, sagte er leise, „der gewiss behaupten wird, von alledem nichts zu wissen.“

## Kapitel 6

### *Ein Konto und unerwarteter Besuch*

Am nächsten Morgen war London noch grau, doch es war das klare Grau eines Tages, der nicht mehr zögert. Die Straßen waren feucht, die Kutschen begannen früh zu rollen, und die Menschen bewegten sich mit jener Routine, die einer Stadt eigen ist, die sich weder für Tragödien noch für Geheimnisse Zeit nimmt.

Holmes frühstückte kaum. Ich hatte in meinem Leben viele Männer gesehen, die durch Unruhe ihre Mahlzeiten vergaßen – aber bei Holmes war es anders. Er vergaß nicht aus Nervosität. Er vergaß, weil sein Kopf schon bei der nächsten Tür war.

„Wir gehen zur Bank“, sagte er, als wäre es die selbstverständlichste Sache der Welt.

„Zur Bank?“ wiederholte ich.

Holmes knöpfte seinen Mantel zu.

„Ja“, antwortete er ruhig. „Wenn ein Butler so lebt, wie ein Butler nicht leben kann, dann gibt es dafür nur zwei Möglichkei-

ten: entweder hat er geerbt – oder er hat eine zweite Einkunftsquelle, von der seine Frau nichts weiß.“

Ich folgte ihm hinaus, ohne weiter zu fragen.

Die Bank, die Holmes ansteuerte, lag nicht in einer Gegend, die nach Not roch, sondern in einer nach Ordnung. Hohe Fenster, dunkles Holz, glänzende Messinggriffe. Ein Ort, an dem Menschen glaubten, dass Geld etwas Sauberes sei, solange es in Zahlen blieb.

Wir wurden nicht sofort vorgelassen. Man ließ uns warten – nicht lange, aber lange genug, um zu zeigen, dass man hier entscheidet, wer wichtig ist.

Holmes wartete, als hätte er alle Zeit der Welt.

Schließlich trat ein Angestellter zu uns. Ein Mann mittleren Alters, mit geschneigelt zurückgelegtem Haar und einem Blick, der gelernt hatte, gleichzeitig freundlich und misstrauisch zu sein.

„Mr. Holmes“, sagte er nach einem kurzen Blick, und ich hörte heraus, dass ihm der Name nicht unbekannt war. „Womit kann ich Ihnen dienen?“

Holmes verbeugte sich leicht.

„Mit einer Auskunft“, sagte er ruhig, „die Sie mir nicht geben dürfen.“

Der Angestellte zog kaum merklich die Augenbrauen hoch.

„Dann“, erwiderte er vorsichtig, „verstehe ich nicht—“

„Sie verstehen es sehr wohl“, unterbrach Holmes ihn höflich. „Ich verlange keine Zahlen. Ich verlange keinen Namen, den Sie

nicht nennen sollten. Nur dies: war James Monrow ein Mann, dessen Geld zu seinem Leben passte?“

Der Angestellte sah Holmes einen Moment lang an, dann mich, als müsse er prüfen, ob ich ein Zeuge oder ein Helfer sei. Er bat uns schließlich in ein kleines Zimmer, in dem der Lärm der Schaltherhalle gedämpft war.

„Sie wissen, dass ich...“ begann er.

Holmes nickte.

„Ja“, sagte er. „Und Sie wissen, dass ich Sie nicht nach etwas frage, das Ihnen schadet. Ich frage Sie nach etwas, das eine Witwe vor einer Lüge bewahrt.“

Das Wort Witwe wirkte wie ein Schlüssel. Nicht, weil es Mitleid erzeugte, sondern weil es einen Anlass lieferte, eine Menschlichkeit zu rechtfertigen.

Der Angestellte räusperte sich.

„Monrow“, sagte er leise, „war ein Mann mit regelmäßigen Bewegungen.“

Holmes blieb still.

„Regelmäßig“, wiederholte der Angestellte. „Einzahlungen. In Abständen. Nicht so, wie man es bei einem Lohn erwarten würde.“

„Also nicht sein Gehalt“, sagte Holmes.

Der Mann zögerte. Dann nickte er.

„Es war... zusätzlich“, sagte er.

Holmes' Gesicht blieb unverändert.

„Große Summen?“ fragte er.

„Nicht groß“, antwortete der Angestellte. „Aber... genug. Genug, um ein Haus zu halten, wie es seine Frau vermutlich als selbstverständlich betrachtet.“

Holmes nickte langsam.

„Wurde dieses Geld überwiesen?“ fragte er.

Der Angestellte presste die Lippen zusammen.

„Ich kann Ihnen keine Quelle nennen“, sagte er.

Holmes lächelte kaum merklich.

„Ich verlange keine Quelle“, sagte er. „Nur eine Richtung.“

Der Angestellte atmete aus.

„Es war nicht die Art Geld, die man von einem Arbeitgeber bekommt“, sagte er. „Und nicht die Art Geld, die man von einem Freund erhält.“

Holmes neigte den Kopf.

„Ich danke Ihnen“, sagte er.

Der Mann sah Holmes an, als wolle er noch etwas sagen, entschied sich dann aber dagegen. In Häusern wie diesem lernte man, dass ein unausgesprochenes Wort oft mehr Sicherheit bietet als ein ausgesprochenes.

Wir verließen die Bank, und draußen nahm London uns wieder auf, als hätte es nie ein Zimmer gegeben, in dem ein Mann kurz vergessen durfte, dass Regeln existieren.

Ich sah Holmes an.

„Das bestätigt also...“ begann ich.

Holmes hob die Hand.

„Es bestätigt“, sagte er ruhig, „dass es ein zweites Leben gab. Und dass es bezahlt wurde.“

Mehr sagte er nicht.

Wir gingen zurück zur Baker Street. Der Tag war weitergezogen, als hätte er keinerlei Beziehung zu dem, was wir taten, und doch hatte ich das Gefühl, dass wir uns nun auf einem Weg befanden, der nicht mehr leicht zu verlassen war.

Als Mrs. Hudson uns öffnete, sah ich an ihrem Gesicht sofort, dass etwas anders war.

„Mr. Holmes“, sagte sie, noch bevor Holmes den Hut abnehmen konnte, „Inspector Lestrade ist hier.“

Holmes blieb stehen.

„Lestrade?“ wiederholte er ruhig.

„Ja, Sir“, sagte Mrs. Hudson. „Er ist seit... einer Weile da. Und er... er wirkt sehr aufgebracht. Er sagte, er würde nicht gehen, bevor er mit Ihnen gesprochen hat.“

Holmes hängte den Mantel ab, als wäre dies ein gewöhnlicher Besuch.

Doch ich sah es an seiner Haltung: Er nahm es ernst.

„Wo ist er?“ fragte er.

„Im Wohnzimmer“, antwortete Mrs. Hudson schnell. „Er läuft auf und ab, Sir. Ich glaube, er hat die Teppichkante schon zweimal beinahe ausgetreten.“

Holmes trat ein.

Ich folgte ihm.

Und als wir das Zimmer betraten, sah ich Lestrade. Sein Hut lag auf dem Tisch, sein Mantel war offen, und sein Blick war der eines Mannes, der den ganzen Tag versucht hat, Ordnung zu bewahren, während jemand anderes sie ihm aus der Hand reißt.

Er drehte sich um, sobald er Holmes sah.

„Endlich“, sagte Lestrade, und in diesem einen Wort lag mehr Nervosität, als er zugeben wollte.

### **Möchtest du wissen, wie es weitergeht?**

Der vollständige Roman ist jetzt erhältlich. Alle Kaufmöglichkeiten findest du auf unserer Webseite:

<https://aktiokrat.com/de/series/die-unerzaehlten-faelle-von-sherlock-holmes>

**Print:** <https://amzn.to/3QsXKEh>

**eBook (Kindle):** <https://amzn.to/4bK2LQ1>

Vielen Dank, dass du die Leseprobe gelesen hast. Wir hoffen, du bist genauso gespannt auf die Fortsetzung wie Holmes und Watson!